

Vertrauen aufbauen, einfühlsam sein und Kritik annehmen können

Michael Zangerl ist Mathematiklehrer aus Leidenschaft. Im Interview erzählt er von den Chancen und Grenzen des Homeschooling und den Fähigkeiten, die es für einen guten Unterricht braucht.

Die Corona-Pandemie hat Leben und Arbeit von PädagogInnen und SchülerInnen verändert. Wie geht es Ihnen zurzeit?

Michael Zangerl: Ich denke, dass die anfänglichen technischen Herausforderungen und Schwierigkeiten sich in eine durchaus praktikable Routine verwandelt haben. Die Videokonferenz ist für mich zu einer alltäglichen Unterrichtsmethode geworden. Allerdings vermisse ich den persönlichen Kontakt mit den SchülerInnen sehr. Die Schule ist ja nicht nur ein Lehr- und Lernraum, sondern auch ein Raum für soziale Interaktion und Begegnung.

Welche Chancen sehen Sie in „Distance Learning“ und „Homeschooling“?

Die Corona-Pandemie hat der Digitalisierung im Unterricht einen ungeahnten Schub gegeben und aufgezeigt, was alles möglich ist. Natürlich kann das gesamte Unterrichtsgeschehen nicht durch Homeschooling ersetzt werden, weil Unterricht von der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden lebt, aber Teile des Unterrichts können gut auf Distance Learning ausgelagert werden. So könnten beispielsweise digitale Fragestunden eingerichtet werden, in denen eine Lehrperson per Videokonferenz für Fragen bei Hausaufgaben oder Schularbeitenvorbereitungen erreichbar ist.

Und wo liegen die Herausforderungen?

Neben der technischen Ausstattung ist zu Hause ein Lernraum wichtig, in dem die Schülerinnen und Schüler in Ruhe arbeiten können. Um diese Rahmenbedingungen schaffen zu können, brauchen vor allem einkommenschwächere Familien Unterstützungen, sodass eine Chancengleichheit gewährleistet werden kann. Auf der Strecke bleibt für mich die Lebendigkeit des Unterrichts und des Lernprozesses. Unterricht ist auch ein Raum für den Austausch von Gedanken, für das gemeinsame Konstruieren von Inhalten und das Zusammensein in einer Gemeinschaft.

Was reizt Sie am Fach Mathematik, das ja nicht bei allen SchülerInnen beliebt ist?

Für mich ist Mathematik ein bisschen wie ein Spiel und gleichzeitig ein Bestandteil des täglichen Lebens. Die Begeisterung für sein eigenes Fach ist eine Grundvoraussetzung, um auch bei den SchülerInnen eine positive Einstellung zu dem Fach aufzubauen. Leider ist es so, dass die Mathematik in der Gesellschaft, zumindest als Schulfach, kein sehr positives Image hat. Wichtig scheint



Auf Studierende an der KPH Edith Stein in Stams wartet ein breit gefächertes Angebot in einer familiären Atmosphäre. Das Bild entstand vor der Corona-Pandemie bei einer Informationsveranstaltung im Haus der Begegnung in Innsbruck.

Foto: Rachlé

mir, den SchülerInnen zu zeigen, wo und wie sie mathematische Konzepte sinngemäß anwenden können. Wenn man es schafft, eine Verbindung zum Leben aufzuzeigen, dann kann man auch die Motivation für das Fach aufbauen.

Wenn Sie an Ihre Studienzeit an der KPH Edith Stein und an der Universität Innsbruck zurückdenken: Wovon haben Sie profitiert?

Insbesondere vom Austausch mit anderen Studierenden und Lehrenden. Das gemeinsame Arbeiten an Studienaufträgen hat immer wieder neue Perspektiven aufgebracht, die meine Entwicklung als Pädagoge gefördert haben. Besonders wertvoll waren die schulpraktischen Studien, in denen man sich mit erfahrenen Lehrpersonen austauschen und selbst im Unterricht experimentieren konnte. Was an der KPH Edith Stein besonders angenehm war, war der persönliche Charakter. Als kleine Hochschule war das Studiengeschehen immer schon familiär und individuell.

Wo liegen die großen Herausforderungen, wenn man junge

Menschen unterrichtet und sie auf ein Berufsleben vorbereitet?

In einer Zeit, in der SchülerInnen von medialen Reizen überflutet werden, ist es nicht mehr so einfach, sie für etwas zu begeistern. Als Lehrer ist es schwieriger geworden, den Unterrichtsstoff für die Schülerinnen und Schüler spannend zu gestalten, wenn man in der Konkurrenz mit Youtube, Instagram und Co. steht. Zudem ist die reine Wissensvermittlung längst nicht mehr die einzige Tätigkeit einer Lehrperson. Neben den administrativen Tätigkeiten ist im Unterricht auch viel „soziale Arbeit“ zu leisten.

Abseits der fachlichen Komponente: Welche Kompetenzen erwerben Studierende an der KPH Edith Stein, die sie später im Berufsleben gut brauchen können?

Natürlich steht das Entwickeln einer beruflichen Professionalität im Vordergrund. Das beinhaltet auch das Entwickeln sozialer Kompetenzen wie etwa der Fähigkeit, sein eigenes Handeln zu reflektieren, sich selbst zu motivieren und Kritik annehmen

zu können. Das Entwickeln dieser Fähigkeiten ist im Lehrberuf von großer Wichtigkeit und spielt auch in der Lehre an der KPH eine gewichtige Rolle.

„Solange ich gut gelaunt in die Klasse hinein- und gut gelaunt wieder hinausgehe, ist das ein Zeichen, dass ich am richtigen Platz bin.“

Michael Zangerl

Was muss passieren, dass Sie sich denken, ich bin im falschen Beruf?

Seit ich in die Volksschule gekommen bin, konnte ich mir keinen anderen Beruf vorstellen als diesen. Ich hatte damals einen Lehrer, der die Fähigkeit besaß uns zu begeistern und zu fesseln. Ich erinnere mich an vieles, das unsere Eltern mit einem vermeintlichen Befriedigend in Turnen erschrecken zu können – er verband das Lehren immer mit etwas, das uns Spaß gemacht hat, und so versuche ich heute auch zu unterrichten und das macht es für mich zum richtigen Beruf.

Worauf dürfen sich junge Menschen freuen, wenn sie sich für ein Studium an der KPH Edith Stein entscheiden?

Auf eine breit gefächerte pädagogische Ausbildung in einer fa-

miliären Atmosphäre, die einem die Möglichkeit gibt, sich selbst als Lehrperson zu finden und weiterzuentwickeln. Das alles betreut von Professorinnen und Professoren, die auf die Individualität der Studierenden eingehen. Und natürlich auf meine Mathematik-Seminare.

Gibt es Erlebnisse in Schule und Hochschule, die einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben?

Ich bin nun seit sieben Jahren in der Lehre tätig und muss sagen, man kann fast jeden Tag etwas für sich selbst mitnehmen. Als Mathematiklehrer freut man sich natürlich meist über den Satz „Ich glaub‘, ich hab‘ es verstanden“ oder „So schlimm ist es gar nicht“. Die für mich persönlich wertvollen Momente passieren aber oft außerhalb der direkten Wissensvermittlung. Wenn man mit den Schülerinnen und Schülern auf einer Schulreise ist und einfach am Abend zusammensitzen und miteinander quatschen kann, wenn man in den Pausen am Campus mit den Studierenden ins Gespräch kommt und sich austauschen kann, das sind für mich immer bereichernde Momente. Was ich auch seit Corona immer öfter bemerke, ist, dass sich Schülerinnen und Schüler für den Einsatz und das Engagement der Lehrperson bedanken, und auch das finde ich eine schöne Geste, wenn man merkt, dass die Arbeit wertgeschätzt wird.

Das Interview führte
Walter Hölbling
walter.hoelbling@dibk.at



Foto: Sigl

Michael Zangerl
unterrichtet Mathematik an der HTL Bau und Design in Innsbruck und lehrt an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule (KPH) Edith Stein.